

Rede zum 100. Jubiläum FRIEBA

Liebe Freunde und Familie des Textilwerks Carl Friedrich.

Oder kurz: FRIEBA

Mein Name ist Lars Wierum und ich bin Redner.

Ich rede auf Trauungen und Lebensfesten, ich moderiere Veranstaltungen, und ich halte auch Ansprachen und Festreden.

Als ich also von Herrn Hein eingeladen wurde, nun die Laudatio für FRIEBA zu halten, hieß es für mich natürlich erstmal, wie es sich für einen guten Redner gehört, erste Informationen zu sammeln.

Wo macht man das heutzutage am besten? Richtig, im Internet.

So landete ich also per Google recht schnell auf www.friebe.de und las den 1. Satz auf der Homepage:

“Paspeln, Kordeln, Litzen, Tressen, Borten, Fransen und Bänder – das sind unsere Spezialitäten.”

Und ganz ehrlich: ich wusste bei der Hälfte davon nicht, was das ist.

Also bin ich tiefer in die Recherche eingestiegen und fand heraus, dass die Produkte natürlich noch weiter unterschieden werden.

Die Litzen z.B. in Zackenlitzen, Präsidentlitzen, Hohlitzen und Zeichenlitzen.

Und die Borten werden unterschieden in Einfaß-Borten, Zierborten, Besatzborten, Schlingenborten, Effektborten, Chanell-Borten, Borten in Klöppelspitzenoptik oder mit Pailletten, Tressen in Strickoptik und Fransen.

Bei den Bändern sind es Baumwoll-Köperbänder, Doppelsatinbänder, Ripsbänder, Taftbänder, Bänder mit Streifen, Bänder mit Karos, Bänder mit Punkten, transparente Bänder, Effektsambänder und Samtbänder in der einfachen, doppelseitigen und elastischen Ausführung sowie Samtpaspeln.

Auf Kundenwunsch gibt es die Bänder schließlich auch noch mit Swarovski-Kristallsteinen.

Und zu guter letzt fand ich Sachen, von denen ich noch nichtmals sicher weiß, wie man sie richtig ausspricht:

Soutache, Organdy, Voile?

Wow! Jetzt war ich wirklich kaum schlauer als vorher, aber ich war auch sehr neugierig geworden...

Natürlich stand bald ein erstes Vorgespräch mit Herrn Hein im Betrieb an.

Vorher habe ich mich gefragt, wie ein solcher Betrieb wohl aussieht?

Natürlich würden dort eine Menge Maschinen stehen, die irgendwas mit Fäden und Stoffen machen, aber wie sehen die aus?

Zweifelsohne erwartete mich ein moderner Betrieb – sind da mittlerweile alle Maschinen computergesteuert?

So dürfte ich also zusammen mit Herrn Hein den Betrieb besichtigen. Viele von Ihnen haben das ja heute Vormittag auch erleben dürfen – und einige von Ihnen ja vielleicht auch zum ersten Mal. Und vielleicht ging es Ihnen da ja wie mir. Ich war völlig fasziniert und fühlte mich wie in einem riesigen, tickenden Uhrwerk. Tanzende Spulen und Spindeln, dass es eine Freude für Dornröschens Stiefmutter wäre. Staunend betrachtete ich einzelne Maschinen, wie aus vielen Fäden mit vielen Farben tolle Produkte mit teils komplexen Mustern darauf wurden. Ich war völlig baff, wie man sich sowas ausdenken kann – die Spulen eben so tanzen zu lassen, dass dieses Ergebnis herauskommt. Jede Abteilung, egal ob Häkelei, Flechtereie, Spulerei, Aufmachung oder Versand, übte seine eigene Faszination aus. Und ich bewunderte, dass die Maschinen hier offenbar größtenteils NICHT nagelneue, computergesteuerte Geräte sind, sondern teilweise aussehen, als könne man sie auch über eine Kurbel im Handbetrieb in Gang setzen. Manche sahen auf den ersten Blick sogar aus, als würden sie nur noch auf ihre Umsiedlung ins Maschinenbau-Museum warten. Jedenfalls fand ich als Außenstehender das alles super interessant. Ich bin seitdem der Meinung, dort sollten regelmäßig Führungen für Schulkinder und Erwachsene stattfinden.

Und was mir auch auffiel:

Es gibt zwar jede Menge Maschinen – irgendwie sind diese aber eben doch alle auf die Menschen angewiesen, die dazwischen umherlaufen und sie in Gang halten.

Bei manchen wirkte es auch heute noch eher wie maschinell unterstützte Handarbeit.

Ohne die Menschen an den Maschinen würde also bei FRIEBA nichts gehen.

Nach der Betriebsbesichtigung konnte ich im Besucherraum einen Blick auf die Musterkataloge mit unzähligen Produkten werfen.

Darin wurde mir gezeigt, was alles möglich ist.

Mir wurde berichtet: “Es geht um Farben und um Artikelvielfalt”

Die Produkte selbst werden dann meist individuell nach Kundenwünschen angefertigt.

Und gerade hier setzt sich FRIEBA dann eben erfrischend von asiatischen Massenherstellern ab:

Hier wird hochqualitative und hochpreisige Ware für andere “teurere” und namhafte Hersteller der Bekleidungsindustrie hergestellt.

Wie sagte Herr Hein so schön: “Die Produkte von FRIEBA werden dann in anderen Produkten eingesetzt, die man selber nicht kauft.”

Ich nehme an, dazu gehören dann wahrscheinlich auch die mit den Swarovski-Kristallsteinen...

Bezeichnend für die hohe Qualität ist es dann wohl auch, dass große Theater- und Opernhäuser die FRIEBA-Produkte für ihre Kostüme bestellen. So zählen die Veranstaltungshäuser in Berlin und Zürich, die Mailänder Scala sowie das Royal Opera House Covent Garden in London zu den regelmäßigen Kunden.

Und auch Hollywood Filmstudios sind auf den Trichter gekommen, dass Kostüme am besten mit Details von FRIEBA bestückt werden.

So dürfte sich Johnny Depp als Captain Jack Sparrow und seine Piratenmeute in “Fluch der Karibik” mit dem edlen Zwirn aus Wuppertal schmücken.

Aber was muss man tun, um sich gegen die Ware aus Billiglohnländern zu behaupten?

Hier wurde mir berichtet: “Man muss den Trends der Modewelt folgen – diese früh zu erkennen ist der Schlüssel”.

Das Problem dabei ist: der Geschäftsführung von FRIEBA fehlt leider eine Kristallkugel.

Denn die besondere Herausforderung lautet: man muss im Winter für den nächsten Sommer produzieren und umgekehrt.

Was also tun, um die Trends rechtzeitig zu erkennen?

Mittlerweile wird die Messe “Accessoires” im Rahmen der “Première Vision” in Paris regelmäßig zweimal pro Jahr besucht.

In München geht es jedes Jahr zur “MunichFabricStart”.

Und in Großbritannien gibt es die “London Textile Fair”.

Aber nicht nur Messen werden zur Trendanalyse herangezogen.

Mitarbeiter von FRIEBA gehen im Ausland in die Läden und schauen sich dort die Produkte an.

Und Herr Hein verriet mir, dass er sich selbst oft dabei ertappt, wie er beim Shopping mit Frau und Töchtern bei der Damenoberbekleidung herumstöbert und die Kleidungsstücke untersucht auf Paspeln, Kordeln, Litzen, Tressen, Borten, Fransen und Bänder.

Als jemand, der nicht vom Fach ist, war ich auch daran interessiert, welche Berufe man denn in einem Betrieb wie FRIEBA findet.

So erfuhr ich, dass es natürlich diverse kaufmännische Berufe gibt.

Weiter gibt es viele Schmucktextilienhersteller und -herstellerinnen – dieser Ausbildungsberuf trägt übrigens seit 2005 die weniger selbsterklärende Berufsbezeichnung “Produktionsmechaniker in der Fachrichtung Textiltechnik”.

Naja, immerhin keine neue Verenglischung wie “Production manager for technical textile and fabric accessorie facilities” oder ähnlich Wohlklingendes...

Früher gab es viele Flechter und Häkler und natürlich noch mehr Flechterinnen und Häklerinnen.

In den letzten Jahren nahm dann das Produktdesign eine immer größer werdende Rolle ein, somit gibt es nun auch eine Produktdesignerin, die die Weiterentwicklung ständig vorantreibt.

Außerdem wurde der Betrieb auch schon immer mitgetragen von vielen extra für bestimmte Maschinen und Abläufe angelernten Arbeitskräften ohne besondere Ausbildungsberufe.

Obwohl FRIEBA gerade auch räumlich und von der Anzahl der Mitarbeiter heute kein wirklich großer Betrieb ist, so zeichnet sich die Firma aber aus durch die große Vielfalt an Maschinen.

Dies ist selbst für gelernte Kräfte immer wieder beeindruckend.

Doch gerade dadurch ist es der Firma eben auch möglich, sehr individuell auf Kundenwunsch zu arbeiten.

Ich hab bei meinem Besuch viele Mitarbeiter erlebt, aber nur mit wenigen persönlich gesprochen – schließlich wollte ich ja auch keinen vom Arbeiten abhalten!

Hinterher wäre ich noch Schuld gewesen, wenn das Muster für “Fluch der Karibik Teil 6” nicht stimmte...

Ich lernte aber wie schon erwähnt Herrn Hein kennen und auch Frau Baitz.

In einem weiteren Treffen dürfte ich mich mit den Pensionären und Urgesteinen der Firma, Frau Schienbein und Frau Wolzenburg, unterhalten, um einen Blick in die Vergangenheit des Betriebes zu werfen.

Von diesen 4 Personen erhielt ich also viele Infos und Hintergrundgeschichten.

Was aber alle immer wieder betonten, ist das familiäre Klima bei FRIEBA.

Dies wurde auch zusammengefasst in dem Satz: “Wer kommt der bleibt.”

Und der Grundstein für dieses Betriebsklima wurde auf jeden Fall schon vom Gründer der Firma gelegt.

Was war das also für ein Mann, dieser Carl Johann Friedrich?

Ich will an dieser Stelle nun nicht zuviel über die Historie der Firma sinnieren, denn dafür können sie ja auch die Festschrift studieren.

Und es wäre ja auch echt schade, wenn die umsonst gedruckt worden wäre... Dennoch möchte ich einen Blick zurück wagen, um die Entwicklung zur heutigen Firma betrachten zu können.

Am 14. September 1887 erblickte also Carl Johann Friedrich das Licht der Welt.

Er entwickelte sich zu einem genialen Konstrukteur, der schon 1911 seine erste eigene Maschinenfabrik hatte.

Sein Bruder hatte damals eine Fabrik für Flechtmaschinen in Brüssel.

Beides war sicherlich sehr hilfreich in der Anfangszeit, da sie Maschinen für das Textilwerk entwerfen und herstellen konnten.

In der Anfangszeit hießen die Produkte noch "Barmer Artikel".

1919 wurde das heutige Gebäude gekauft, was später als Datum für den Beginn der heutigen Firma festgelegt wurde und uns heute das 100-jährige Jubiläum von FRIEBA feiern lässt.

In diesen 100 Jahren galt es auch, viele harte Zeiten zu überstehen.

Dies gelang vor allem auch durch die geniale Taktik von Carl Friedrich, auf Produkte zu setzen, die immer gebraucht werden und nicht mit der nächsten Modewelle wieder vom Markt verschwinden.

Und damit sollte er Recht behalten: wie sich zeigt, haben die meisten Schuhe auch heute noch Schnürsenkel.

Schon der Startzeitpunkt kurz nach dem 1. Weltkrieg war nicht gerade eine der rosigsten Zeiten in Deutschland.

Die Inflation 1923 wurde ebenso überlebt wie die Weltwirtschaftskrise 1929.

Im 2. Weltkrieg konnte die Firma sich auch mit Schnürsenkeln und Hosenbiesen für das Militär im Geschäft halten.

Glücklicherweise wurde die Firma im Gegensatz zu vielen anderen im Bergischen Land nicht vom Krieg zerstört - somit stand FRIEBA nach Kriegsende mit Lagerbeständen und einem funktionierenden Maschinenpark da.

Es folgte die wegen fehlender Rohstoffe schwierige Nachkriegszeit.

Durch alle diese Jahre führte Carl Johann Friedrich die Firma mit starker Hand.

Er war für alle Mitarbeiter immer eine Respektsperson.

Dies lag sicherlich auch an seiner starken Ausstrahlung.

Er war groß, gut aussehend, immer adrett im Anzug mit Hut gekleidet.

Als Frau Schienbein und Frau Wolzenburg damals 1955 als 14-jährige Mädels anfangen, lernten sie sehr schnell das strenge Regiment des Carl Friedrich kennen.

Als junge Mädels hatte man zu kuschen, die kritischen Blicke des Chefs ruhten ständig auf ihnen.

Und wer im Versand arbeitete, musste außerdem auch einen guten Kaffee kochen können – das war quasi Einstellungsvoraussetzung.

Damals war es natürlich alles noch mehr Handarbeit als heute.

Die Zöpfe der weiblichen Mitarbeiterinnen mussten wegen der Maschinen immer hochgesteckt werden und man musste immer beschäftigt sein – oder zumindest so tun.

Wenn der Chef also in der Nähe entlang schritt, wurden z.B. die Produkte schnell laut gezählt... “26, 27, 28, ...”

Außerdem war es dem Chef immer wichtig, dass kein Material verschwendet wurde.

Wenn es also mal Verschnitt im Versand gab, wurde alles in klitzekleine Stückchen geschnitten, damit der Chef nicht sehen konnte, wieviel Ausschuss es eigentlich war.

Und er war ja wie schon gesagt ein genialer Maschinenerfinder.

So geht auch die Erfindung des “Stimmungshuts” auf seine Kappe:

Denn wenn er morgens herein kam, konnte man an der Position des Hutes seine Stimmung ablesen:

Trug er ihn im Nacken, hieß das: Achtung, schlechte Laune, Gefahr im Verzug!

Trug er ihn gerade auf dem Kopf, konnten alle entspannt sein, denn das hieß: gute Laune, alles klar!

Aber: es gibt sicherlich auch einen guten Grund, warum die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen diese Respektsperson auch immer wieder als “der Papa” bezeichneten.

Dies lag daran, dass er eine sehr ausgeprägte soziale Ader hatte.

Immer hat er für seine Leute gesorgt.

Sei es mit Kleinigkeiten wie einem Pfund Kaffee und einem halben Tag frei zum Geburtstag, damit man nachmittags feiern konnte,

oder aber auch mit groß angelegten Betriebsfeiern und Betriebsausflügen.

Da wurden 2 große Busse gemietet und dann ging es mit der kompletten Belegschaft los.

Der Chef fuhr dabei allerdings nicht mit dem Fußvolk, sondern wurde mit dem Mercedes kutschiert von seinem Mitarbeiter Herrn Lichtenhagen.

Dieser war zwar eigentlich Packer, aber für solche Anlässe sprang er in die Chauffeurs-Uniform.

So ging es also zum Picknick an den Strand von Scheveningen in Holland, oder an den Rhein oder an die Aar, oder sonstwohin.

Unterwegs war natürlich immer bestens für das leibliche Wohl gesorgt.

Überhaupt wurde bei FRIEBA schon damals eine gute Feiernkultur gelebt.

So gab es regelmäßig das Frühlingsfest – und natürlich die alljährlichen Weihnachtsfeiern, bei denen es auch Weihnachtsgeschenke gab. Karneval bastelten sich die Mitarbeiterinnen Hütchen – dann ging eine mit einer großen Tonne durch die Firma und trommelte mit einem Meterstock darauf herum.

Dies war dann anscheinend das Signal zur Arbeitsniederlegung. Aus den umliegenden Geschäften wurde Essen und Trinken besorgt. “Der Papa” wohnte ja direkt um die Ecke, so ging er los und holte Wein aus seinem eigenen Keller.

Und ab 14 Uhr arbeitete keiner mehr.

Insbesondere die Karnevalsfeiern uferten dabei oft ziemlich aus.

Herr Becher becherte zuviel,

Herr Lichtenhagen – der besagte Chauffeur – fuhr die Mitarbeiter angetüdelnt nach Hause und verlor seinen Führerschein, weil er in der Polizeikontrolle nicht gerade schnurgerade die Linie entlang laufen konnte – aber der Papa regelte auch das irgendwie und bald konnte Herr Lichtenhagen ihn wieder chauffieren...

Jedenfalls erschien es dem Chef dann doch sicherer, den Rosenmontag einfach frei zu geben.

Und wer auf einer der Betriebsfeiern nach Hause gehen wollte, wurde erstmal aufgehalten und bekam noch ein Gläschen mehr.

“Der Papa” war also zwar ein strenger Chef, aber sein Motto war eben auch: “Wir arbeiten zusammen – also feiern wir auch zusammen!”

Und auf den Feiern und Ausflügen lernten die Mitarbeiter die andere Seite des Carl Friedrich kennen.

Dies wiederum führte dann zu großer Motivation und Arbeitseifer bei den Mitarbeitern.

Nicht selten wurde Arbeit mit nach Hause genommen.

So hatte Frau Wolzenburg z.B. irgendwann den eigenen Keller voll mit Quasten und war somit wohl ein inoffizielles Außenlager von FRIEBA.

Heute würde man sprechen von “Outsourcing”.

Man ging schon damals immer gerne arbeiten, die Ehemaligen sprechen von einer “tollen Zeit” und fast alle blieben bis zur Rente – eben “wer kommt, der bleibt”.

Man kam jung in den Laden rein und ging alt wieder raus.

Mir wurde berichtet: “Klar, es gab auch mal Streit – aber so ist das ja auch in jeder großen Familie.”

Dementsprechend groß war für alle dann auch der Verlust, als Carl Johann Friedrich am 27.6.70, also gestern vor 49 Jahren, im Alter von 83 Jahren gestorben ist.

Der Steuerberater der Firma, Herr Kolitschus, hat FRIEBA über 50 Jahre begleitet und war schon immer viel mehr als nur ein Steuerberater. Er war bei allen Weihnachtsfeiern dabei und gehörte fast zur Belegschaft. Er war es auch, der den Laden nach dem Tod des Chefs zusammengehalten hat.

Er begleitete damals den Antritt der Erbschaft durch die Enkelinnen von Carl Friedrich, Ingeborg Markowski & Annegret Jarminowski.

Und er begleitete die Firma durch die schwierige Phase, bis der nächste langjährige Geschäftsführer eingesetzt werden konnte.

Nun kam Herr Solenski ans Steuer und mit ihm eine Neuausrichtung des Firma, um zukunftsfähig zu bleiben.

Die wichtigen Messen in Paris und München wurden herausgefunden und regelmäßig besucht.

Auch bei diesem Prozess stand Herr Kolitschus beratend zur Seite.

Und so war auch er ein sehr wichtiger und prägender Wegbegleiter – bis er letztes Jahr verstorben ist.

Herr Solenski führte FRIEBA in gleicher Art des Carl Friedrich fort.

Obwohl er selbst Kaufmann und betont “kein Textiler” war, legte auch er immer wieder selber an den Maschinen Hand an, um diese einzustellen.

Als Geschäftsführer gilt ihm auch das Lob, rechtzeitig erkannt zu haben, dass eine Neuausrichtung auf die Modeindustrie wichtig für den Fortbestand des Betriebes war.

Jetzt ging es vorrangig um Muster und Farben, um Kreativität und Design. Damit hat auch er in seiner Dienstzeit bis 2003 die Firma entscheidend geprägt.

Seit Januar 2004 ist nun Herr Hein der Geschäftsführer, unterstützt von Frau Baitz.

Die größte und wohl wichtigste Änderung der Neuzeit mit Herrn Hein ist die starke Ausrichtung auf den Export.

Herr Solenski sprach kein Englisch, somit beschränkte sich der damalige Export nur auf deutschsprachige Länder.

10% der Waren wurden damals exportiert, 90% davon nach Österreich.

In den Jahren ab 2004 wurde immer mehr auf Vertreter im Ausland gesetzt.

Los ging es mit Frankreich, später England, die Niederlande und Portugal.

Heute produziert FRIEBA 60% für den Export in 80 Länder auf allen Erdteilen.

Es ist also davon auszugehen, dass selbst die Pinguine in der Antarktis Litzen von FRIEBA am Frack haben.

Aber gerade auch in Österreich und Bayern sind die Vertreter sehr wichtig, da hier viele Produkte in den Trachtenmoden zum Einsatz kommen.

Nun gut, manch einer in Deutschland würde den Versand nach Bayern ja durchaus auch als Export ins Ausland bezeichnen.

Heute gilt es für den Betrieb vor allen Dingen, die Maschinen in Schuss zu halten.

Neue werden nur angeschafft, wenn unbedingt nötig.

Und gerade auch hier komme ich nochmal auf meine eigenen Eindrücke zurück.

Ich fand eben bei meinem Besuch keinen Maschinenpark vor, der computergesteuert über irgendwelche Monitore läuft.

Ich entdeckte sogar Maschinen, die 60 - 70 Jahre alt sind und noch heute aktiv Zöpfe und einfache Litzen anfertigen.

Neue Maschinen machen also nicht zwingend auch besseren Produkte.

Und es gibt da draußen in der Welt auch keinen Textilmaschinen-Hersteller, der das Lager voller neuer Maschinen hat, die man bei Bedarf aus dem Katalog bestellt.

Jede neue Maschine ist immer auch eine Sonderanfertigung.

So ist die neueste Errungenschaft gerade 1 Jahr alt, arbeitet mit 24 Spulen und stellt Kordeln her.

Eine solche Anschaffung wird dann gemacht, um sich selber neue Möglichkeiten in der Herstellung zu eröffnen.

Auf der Homepage beschreibt sich FRIEBA heute wie folgt:

“Friebe ist ein typisches deutsches Mittelstandsunternehmen.

Mit rund 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zeichnet sich die immer noch im Familienbesitz befindliche Firma durch besondere enge Bindung zu Beschäftigten, Kunden und Standort aus.”

Man beachte: die Beschäftigten werden hier zuerst genannt - dies ist keine Selbstverständlichkeit.

Und dies deckt sich dann ja auch mit den Berichten der heutigen und ehemaligen Mitarbeiter.

Was man ja auch deutlich an den langen Dienstzeiten ablesen kann:

Dieses Jahr gibt es 4x ein silbernes Dienstjubiläum mit 25 Jahren.

Frau Baitz führt derzeit die Dienstalder-Hitparade mit 29 Jahren.

Aber auch auf Neuzugänge setzt die Firma immer wieder und bildet auch selber aus.

Zum 1. Januar diesen Jahres gab es 2 Neueinstellungen, zum 27. Mai, also gerade erst vor einem Monat, gab es die bislang letzte neue Einstellung.

Und gerade auch die Geschäftsführer bleiben ja ewig.

Allen voran natürlich Carl Johann Friedrich, bis 1970 hatte er mehr als 50 Jahre die Geschicke der Firma gelenkt.

Bis 2004 hatte Herr Solenski mehr als 30 Jahre auf dem Buckel.

Und schließlich nun Herr Hein: auch er füllt den Posten nun schon seit mehr als 15 Jahren – und macht nicht den Eindruck, als wolle er so bald woanders hin wechseln.

Die Geschäftsführer haben sich bis heute immer auch als diejenigen gesehen, die den Laden für ihre Mitarbeiter am laufen halten, damit es allen gut geht und sie eine sichere Zukunft haben.

Und auch die Rentnerinnen und Rentner sind der Firma noch heute im Herzen verbunden.

So treffen sie sich auch jetzt noch regelmäßig zu acht zum “FRIEBA-Treff”, alle 4 Wochen für 2 Stunden zum Tottern und Kaffeetrinken.

Und manche der Rentner beschäftigt der Betrieb noch heute in ihren Gedanken.

Frau Schienbein träumt manchmal ein paar Nächte hintereinander von dramatischen Ereignissen in der Firma.

So kommen der Chef und andere damalige Mitarbeiter in den geträumten Geschichten vor.

Frau Wolzenburg, die in der Nähe der Firma wohnt, kann es nicht lassen, einen Blick auf den Hof zu werfen, wie viel Ware heute im Hof steht, um vom Paketdienst abgeholt zu werden und sie denkt sich dann oft: “Och, heute haben wir aber viel geschafft!”

Dieses wunderbare Betriebsklima liegt aber auch daran, dass die beiden Eigentümerinnen, die Enkelinnen von Carl Friedrich, immer bodenständig geblieben sind und ebenfalls über all die Jahre ihre schützenden Hände über die Firma gehalten haben.

Frau Ingeborg Markowski und Frau Annegret Jarminowski hätten den Laden ja auch verkaufen können und ihren Lebensabend damit bestreiten können. Haben sie aber nicht, da auch ihnen die Firma und das Vermächtnis ihres Großvaters immer am Herzen lagen.

Und so möchte ich nun zum Ende dieser Festrede ein paar Worte zitieren, die nicht von mir sind sondern, so auf der Einladung zum heutigen Jubiläum standen, meiner Meinung nach aber sehr bezeichnend sind.

“Für uns ist dieses Jubiläum vor allem ein Grund, für vieles dankbar zu sein. Dankbar den vorangegangenen Generationen, den Mitarbeitern, die das Unternehmen in den zurückliegenden Jahrzehnten bis in die Gegenwart hinein durch persönliche Einsatzbereitschaft und fachliches Können unterstützt haben.

Der Familie, die den kleinen Schatz “FRIEBA” wohlwollend begleitet und nie aufgegeben hat, auch wenn der Weg manchmal beschwerlich war. Den Vertretern für die gute und langjährige Zusammenarbeit.”

Diese Feier soll also ein Dankeschön sein an Sie alle, dass FRIEBA heute das sein kann, was es ist.

Nämlich eine Firma mit besonders enger Bindung zu ihren Beschäftigten, ihren Kunden und ihrem Standort Wuppertal, der über all die Jahre offenbar auch niemals in Frage gestellt wurde.

Unter uns gesagt:

Auch jetzt kenne ich noch nicht den Unterschied zwischen einer Chanell-Borte und einer Präsidentlitze.

Aber lassen Sie es sich von einem außenstehenden Beobachter sagen: sie arbeiten an einem faszinierendem Arbeitsplatz und das erzeugte Ergebnis ist nicht weniger faszinierend.

Und meinen Interviewpartnern kann ich sagen: Ja, sie hatten Recht – wenn man einmal auf die Produkte aufmerksam gemacht wurde, sieht man sie plötzlich überall.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich irgendwann einmal plötzlich meine Jacken, Hosen, Umhängetaschen und Karnevalskostüme auf Borten, Kordeln und Bänder untersuche und fasziniert feststelle: wow, die Dinger stecken ja überall!

Mir bleibt, ihnen zu wünschen, dass sie noch eine lange Zeit Ihre Produkte zu diesem Markt beitragen, Ihre hohe Qualität beibehalten, und weiterhin ein familiäres Unternehmen bleiben, bei denen die Mitarbeiter den Inhabern und den Geschäftsführern am Herzen liegen.

Denn dann wäre Carl Johann Friedrich sehr stolz auf das, was er vor 100 Jahren ins Leben gerufen hat.

Vielen Dank.